Le Corbusier : Béton Brut and Ineffable Space, 1940-1965 : surface materials and psychophysiology of vision [Roberto Gargiani, Anna Rosellini]

Autor(en): **Malfroy, Sylvain**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 5: **Balkone und Loggien = Balcons et loggias = Balconies and Loggias**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

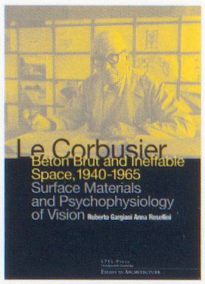
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

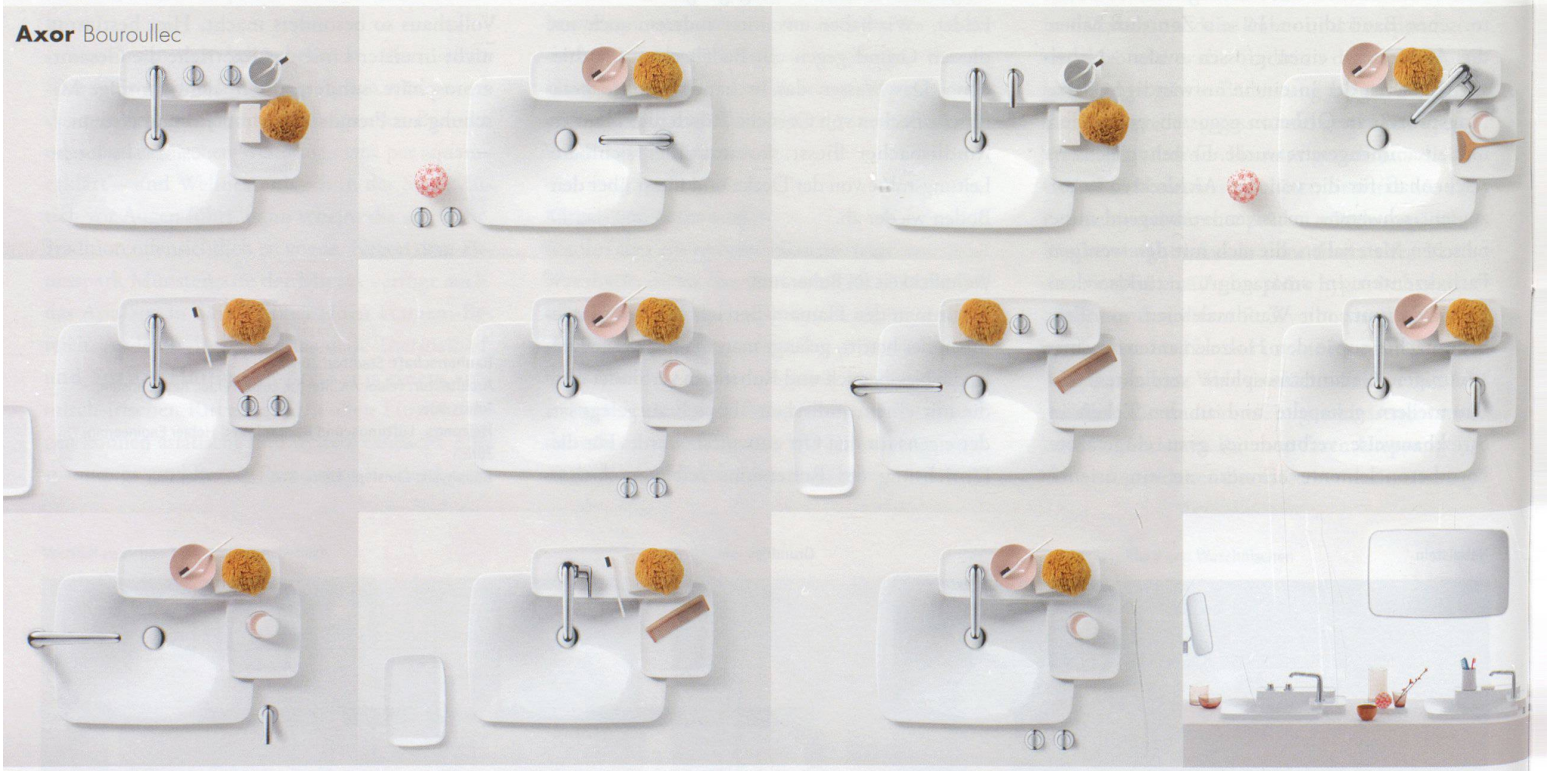


Beton in der 3. Person Einzahl

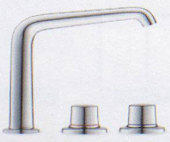
Eine umfassende Studie zu Le Corbusiers Spätstil

Statt mit einer Einleitung und einem Schluss, beginnen und beenden die Autoren ihr Buch mit dem Zitat einer von Le Corbusier im April 1964 in sein Carnet geschriebenen Anmerkung: «Il y a dans le job L-C une masse de solutions de détail = importants et subtils qu'il faudrait photographier pour faire un livre sur ces thèmes d'anatomie architecturale moderne […].» Ein Jahr vor seinem Tod sprach der Architekt von sich selbst bereits in der dritten Person Singular, wohl bewusst, dass es ihm nicht mehr zustand, persönlich das geschaffene Werk zu analysieren und zu kommentieren. Kurioserweise ist es gerade diese dritte Person Singular, die Roberto Gargiani und Anna Rosellini auf den 580 Seiten ihrer monumentalen Studie «Béton Brut and Ineffable Space, 1940–1965» beibehalten, als ob die Konkretisierung des «Projekts eines anderen» ihnen von Anfang an verboten hätte, darüber in der ersten Person Singular oder Plural zu denken.

Es ist also dieses in der Form einer Reportage geschriebene Buch, das uns in acht Kapiteln und 1335 Bildern von der Unité d'habitation – oder «Wohnmaschine» – in Marseille bis zum Spitalprojekt in Venedig führt, über die plastischen Experimente der 1940er Jahre mit dem Bildhauer Joseph Savina, die weiteren unités von Rezé-lès-Nantes, Berlin und Briey-en-Forêt, Chandigarh und die kreativen Herausforderungen, die sich aufgrund der spezifisch lokalen Bautechniken stellten, die «exotischen» Projekte (Indien, Argentinien) und die architektonische Thematisierung des tropischen Klimas und Lichts, die Multimedia-Szenografien (Pavillon Philips), das Kloster von la Tourette und das Carpenter Center. Das fotografische Inventar der vom «Meister» entwickelten Detaillösungen wird – im Rahmen einer bewundernswerten philologischen Arbeit – systematisch mit der Menge an Archivmaterial vernetzt, die von der Fondation Le Corbusier bewahrt wird. Auf diese Weise wird jede architektonische Handlung erneut und explizit zu der in ihr enthaltenen Absicht in Bezug gesetzt: auf der Basis von Querverweisen zu den Briefen, zu den Tagebüchern,







Die Freiheit, frei zu gestalten. Axor Bouroullec eröffnet uns wie noch nie die Chance, das Bad auf unsere Bedürfnisse zuzuschneiden. Mehr zur innovativen Badkollektion und den Designern Ronan und Erwan Bouroullec:
www.axor.ch/axor-bouroullec

AXOR
hansgrohe

den Zeichnungen, den oft mit Anmerkungen versehenen Archivfotografien, den Dossiers mit den Plänen, zu Konferenzen und Veröffentlichungen aller Art. Dieses Buch bietet dem neugierigen Geist ein unerschöpfliches Reservoir an Dokumenten und man wird nicht müde, immer neue Stollen hineinzutreiben, um den Adern dieser unvorhersehbaren Verästelungen zu folgen.

Persönliche Poetik der Architektur

Dieses Buch musste geschrieben werden. Dennoch bleibt offen, ob die hier bevorzugte Form einer Reportage der einzig legitime und ergiebige Ansatz zur Bewältigung der Materie war. Tatsächlich ist der Künstler, der Erschaffer eines Werks, nur selten dessen bester Exeget, und noch weniger dessen glaubwürdigster Interpret. Die Äusserungen des Architekten sind, in Bezug gesetzt zu seinen kreativen Vorgehensweisen und Detaillösungen, gut unter dem Titel einer persönlichen Poetik der Architektur subsumierbar (als Credo oder System künstlerischer Überzeugungen), aber als Stellungnahmen in einer kollektiven Debatte über die Natur des Raums, die Ausdrucksmittel der Architektur oder die Beziehungen zwischen Kunst und Technik sind sie bloss von Interesse, wenn sie auch diskutiert und in einer historischen Perspektive platziert werden. Auf der anderen Seite muss man auch die spezifische Verständlichkeit der Werke berücksichtigen, die ganz autonom in einer Weise auf die Sinne wirken können, die gelegentlich durchaus geeignet ist, den Absichten ihres Erschaffers zu widersprechen. Man muss nicht zuvor alles zusammentragen, was Le Corbusier zu Beton gedacht hat, um zu sehen wie er ihn verwendet und die ästhetischen Effekte wahrzunehmen, die sich aus den mit diesem Werkstoff realisierten Bauwerken ablesen lassen. Im Gegenteil, man redet erst dann wirklich von Ästhetik, wenn man in der Ich-Form spricht.

Es ist also eine Sache, Le Corbusiers Werk in ein Gespräch einzuflechten und zu sagen, «seht mal!», und dabei Fotografien und Beschreibungen so ausführlich wie möglich zu präsentieren, eine ganz andere jedoch, diese Dokumentation dazu zu nutzen, das Wissen und die Erfahrung zu vertiefen, die Le Corbusier ausgelotet hat, und die wir als seine Nachfolger weiter erforschen. Was verloren geht, wenn man Le Corbusiers eigene Perspektive seines Werks allzu unterwürfig übernimmt, ist jedoch all das, was der Architekt selbst nicht wahrnehmen konnte, weil ihm die historische Distanz fehlte und weil es für jeden Akteur schlicht unmöglich ist, den autonomen Sinn dessen zu erfassen, was er geschaffen hat und was ihn, im besten Falle, überdauern wird. Wir, die wir nun dieses künstlerische Erbe aus beinahe einem halben Jahrhundert Distanz betrachten, können es nun als ein in Teile oder Sequenzen aufzulösendes Ganzes erfassen und nach der Entwicklung seines Stils suchen: Kann denn die letzte Schaffensperiode von Le Corbusier von 1940 bis 1965, auf die sich die vorliegende Studie stützt, im Lichte des Konzepts eines Spätstils charakterisiert werden? Oder markiert sie keinerlei Bruch in Bezug auf die vorhergehende Produktion (in welchem Falle die chronologische Aufteilung willkürlich wäre und auf der blossen Bequemlichkeit des Herausgebers beruhen würde)? Die Verfasser künden zwar bereits heute die Veröffentlichung zweier weiterer Bände an, die unter den Titeln «Ornamental Construction and Optical Illusions, 1902–1919» und «Polychrome Cladding and Plan Libre, 1920–1939» erscheinen sollen, sagen aber noch nichts über die Kriterien ihrer Einteilung in Zeitabschnitte.

Fehlende Hypothesen

So wie einige Speisen ihren ganzen Geschmack erst in der Verbindung mit anderen oder zusammen mit einem passenden Getränk entfalten, so glaube ich, dass das Buch von Gargiani und Roselini seine immense Bedeutung nur im Zusammenhang mit anderen Texten entfalten kann, die in der Lage sind, die ihm fehlenden Hypothesen beiseite zu stellen. So würde man beispielsweise über die Frage der Einteilung der stilistischen Entwicklung von Le Corbusier in Zeitabschnitte den Appetit mit Vorteil mit jenen paar Seiten anregen, auf denen Theodor W. Adorno den Spät-

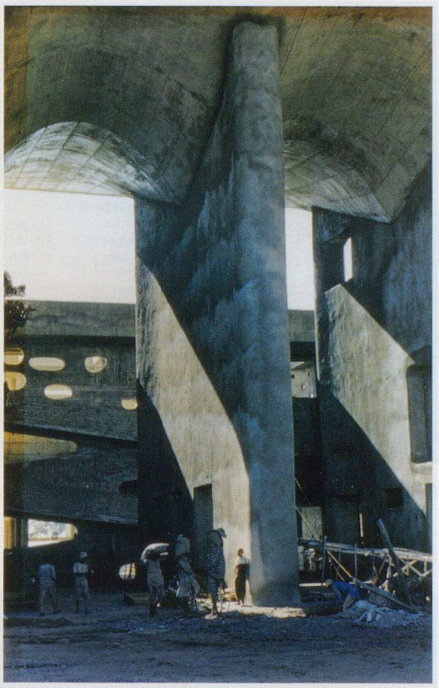
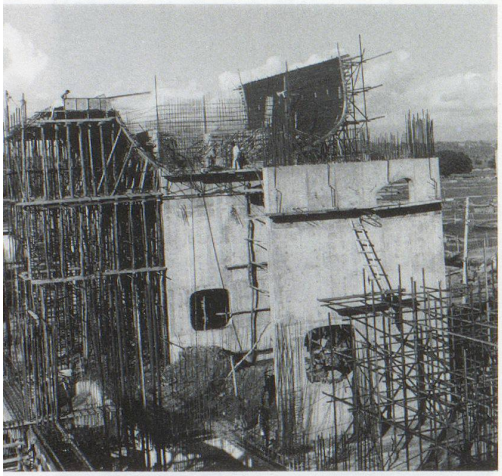


Bild: Le Corbusier, Fabric and product factory, J. Claude, J.-J. and P. Duval, © FLC/2011, Pro Litteris, Zürich

Oberster Gerichtshof, das Kapitol, Chandigarh, 1951–1955, Ansicht der Baustelle mit den Oberflächen in Béton brut und Spritzbeton vor dem Farbauftrag



Parlamentsgebäude in Chandigarh im Bau, 1951–1963

Bild: © FLC/2012, ProLitteris, Zurich

stil von Beethoven studierte: «Es ist so, als ob das Subjekt von seiner Musik zurückträte, und indem es die Erscheinung sich selbst überlässt, eigentlich die Erscheinung erst recht zum Sprechen bringt. Das ist wohl der Grund dafür, warum man, gar nicht ohne alle Berechtigung, ebenso den späten Beethoven für extrem subjektiv wie für objektivistisch-konstruktiv angesehen hat.» Denn ist der Sichtbeton, den Le Corbusier vor allem in seinen späten Projekten bevorzugte, nicht gerade deswegen besonders ausdrucksstark, weil der Architekt nun fähig wurde, ihn seine Eigenschaften ausleben zu lassen? Gleichermassen argumentierend wird man wohl Corbusiers Theorie des espace indicible, des sprachlich nicht fassbaren Raums besser verstehen, wenn man sie eher mit der Phänomenologie des Raums des zeitgenössischen Philosophen Hermann Schmitz in Beziehung setzt, als mit der Physik Einsteins, wie es immer wieder verbissen versucht wird ohne dass dies irgendwie von Vorteil wäre. Geht man so vor, wird man auch in Worte fassen können, was Le Corbusier beabsichtigte: einen vom konzeptuellen Joch der Geometrie befreiten Raum, dem seine eigentliche Atmosphäre als «Lebensumwelt» zurückgegeben wurde und dessen affektive und variable Tonarten zu uns sprechen, ohne dass wir sie begreifen müssten. Sylvain Malfroy

Roberto Gargiani, Anna Rosellini: Le Corbusier. Béton Brut and Ineffable Space, 1940–1965. Surface Materials and Psychophysiology of Vision, Lausanne, EPFL Press, 2011 (Essays in Architecture).

Übersetzung: Suzanne Leu, texte original: www.wbw.ch



Wir gratulieren!

Mit der Rigips Trophy zeichnen wir alle zwei Jahre herausragende Leistungen im Gips-Trockenbau aus. Es haben Gold gewonnen:

Trockenbau:
Dämmtech.Nottwil GmbH, Staffelbach

Architektur:
Graf Stampfli Jenni Architekten AG, Solothurn

Weitere preisgekrönte Objekte:
Silber für den Besucherpavillon der Rehaklinik Bellikon.
Bronze für den Um- und Anbau der Banque Cantonale de Fribourg, Bulle.
Spezialpreis «Flexible Konzepte» für das Hochhaus Markthalle, Basel.
Spezialpreis «Rationelles Bauen» für Neumatt – Kantonales Verwaltungszentrum, Burgdorf.

www.rigips.ch

Rigips AG, Gewerbepark, Postfach, 5506 Mägenwil
Tel. 062 887 44 44, Fax 062 887 44 45

Rigips SAINT-GOBAIN